

Zum Gedenken : aus der VSA Region SG/AR

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA**

Band (Jahr): **62 (1991)**

Heft 5

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

greift und verengt, was eine schlechte Blutversorgung der Gehirnzellen zur Folge hat.

Bei diesen Versuchen wurde zusätzlich beobachtet, dass die hohen Salzkonzentrationen nicht unbedingt zu erhöhtem Blutdruck führen. Diese Beobachtung würde die Ergebnisse einer im Sommer dieses Jahres präsentierten Studie der Bonner Universitätsklinik über die Unbedenk-

lichkeit des Salzeinflusses auf die Hypertonie bestätigen. Jahrelang wurde Personen mit hohem Blutdruck empfohlen, salzarm zu essen. Aber wie man inzwischen vermutet, hat man einigen Hypertonikern damit möglicherweise mehr geschadet als genützt, denn auch die extreme Salzbeschränkung verändert die Blutgefässe ungünstig. Nur bei übergewichtigen Hypertonikern soll eine Salzreduktion empfohlen werden.

Humanarzneimittel und BSE

IKS beschliesst eine Reihe von Massnahmen

Die Interkantonale Kontrollstelle für Heilmittel (IKS) hat eine Reihe beschränkender Massnahmen beschlossen, um die Patienten vor dem Risiko einer Übertragung von BSE (bovine spongiforme Encephalopathie/Rinderwahnsinn) durch Humanarzneimittel, die Material bovines (Rind) Ursprungs enthalten, zu schützen.

Die IKS hat einen sofortigen, vorläufigen Herstellungs- und Vertriebsstopp für jene Humanarzneimittel angeordnet, welche Hirn, Rückenmark, Thymus, Mandeln, Milz, anderes lymphatisches Gewebe und Darm von Rindern enthalten. Das betrifft jene Organe, in denen BSE-Erreger in erhöhter Konzentration vorkommen. Solche Arzneimittel werden von der IKS erst wieder zum Vertrieb zugelassen, wenn sie nachweislich eine Reihe von sehr strengen Bedingungen erfüllen. Diese Bedingungen sollen in bezug auf die Herkunft und Fütterung der verwendeten Rinder ebenso wie in bezug auf die Verfahren zur Gewinnung des tierischen Materials und zur Herstellung der Arzneimittel ein mögliches Übertragungsrisiko weitestgehend ausschliessen.

Weiter werden einschränkende Massnahmen auch für jene Arzneimittel beschlossen, die injiziert oder am Auge oder auf der verletzten Haut und Schleimhaut angewendet werden, und damit die Patienten besonders exponieren.

Zusätzlich beschloss die IKS, dass künftig die Inhaltsstoffe, die vom Rind stammen, in der Arzneimittelinformation des Präparates deklariert werden müssen.

Die IKS weist darauf hin, dass die Frage, ob eine Übertragung der Krankheit vom Tier auf den Menschen möglich ist, heute noch nicht schlüssig beantwortet werden kann. Das Übertragungsrisiko ist heute als sehr gering einzustufen, kann jedoch nicht gänzlich ausgeschlossen werden. Die Massnahmen der IKS haben daher vorbeugenden Charakter.

Interkantonale Kontrollstelle für Heilmittel IKS

Für weitere Auskünfte: IKS, Fürsprecher Alfred Jost, Tel. 031 24 36 51.

Neues Medikament ermöglicht Behandlung von Hepatitis B

(DG) - Hepatitis B, eine Virusinfektion, die weltweit stärker verbreitet ist als AIDS, kann heute mit einem neuen Medikament behandelt werden.

Wie eine grossangelegte Studie, die in 12 amerikanischen Universitätskliniken durchgeführt wurde, ergab, wurden 10 Prozent der Patienten durch Interferon-Alpha-2b geheilt. In diesen Fällen war das Virus gänzlich verschwunden; bei weiteren 30 Prozent der Patienten wurde seine Vermehrung gestoppt. 40 bis 50 Prozent aller Versuchsteilnehmer zeigten eine anhaltende Remission (Rückgang der Erkrankung).

Wie der Koordinator der Studie, Dr. Robert Perillo von der Universität Washington, erklärte, erwiesen sich die Chancen einer definitiven Heilung als am höchsten, wenn die Krankheit innerhalb von drei Jahren nach ihrem Ausbruch entdeckt wurde. Häufig handelt es sich dabei um ein chronisches, schleichendes Leiden.

Das Präparat wurde den Patienten während vier Monaten als Injektion verabreicht.

Interferon gehört zu der Gruppe von Arzneimitteln, welche das Zeitalter der Biotechnologie eröffneten. Es wird zur Bekämpfung von Virusinfektionen und bestimmten Krebsarten angewandt. Der Wirkstoff ist identisch mit einer Substanz, die auch vom Organismus selber produziert wird.

In der weltweiten Statistik der Todesursachen steht Hepatitis B an neunter Stelle, und Experten schätzen, dass ein Fünftel der Erdbevölkerung von dieser Krankheit angesteckt ist. Häufig führt sie - besonders in den Ländern des Fernen Ostens - zu Leberzirrhose oder Leberkrebs.

In unseren Breitengraden sind vor allem Drogenkonsumenten, Homosexuelle und das Gesundheitspersonal infektionsgefährdet.

SBN-Aktion Naturtagebuch

Ein Naturtagebuch motiviert zum genauen Beobachten und führt zu einem eindrücklichen Erlebnis der Jahreszeiten

Kinder, Jugendliche und Schulklassen, wer macht mit bei der «Aktion Naturtagebuch» des SBN - Schweizerischer Bund für Naturschutz?

Die Idee ist ganz einfach: Du suchst Dir eine interessante Ecke in der Natur, welche Dir besonders gut gefällt - zum Beispiel ein Stück Wald, einen Baum, einen Ameisenhaufen, eine Blumenwiese oder einen Tümpel. Deinen Lieblingsort besuchst du mehrmals zu verschiedenen Jahreszeiten und beobachtest genau, was da krecht und fleucht, was Du hörst, riechst und fühlst - das wird natürlich mit jedem Besuch interessanter! Schreibe Deine Beobachtungen in ein solides Notizbuch, ergänze sie mit Zeichnungen und sammle interessante Gegenstände. Ende Jahr (bis zum 31. Dezember 1991) sendest Du Dein Naturtagebuch zur Prämierung an den SBN.

Mehrere hundert Jugendliche und Schülerinnen haben letztes Jahr mitgemacht und tolle Werke eingesandt. Jedes Tagebuch wurde zusammen mit einem kleinen Geschenk wie SBN-Gratismitgliedschaft, Steini-T-Shirt, Umhängetasche usw. zurückgeschickt.

Auch ganze Schulklassen können bei der Aktion mitmachen: Sie senden dem SBN eine kleine Auswahl der originellsten Werke, belohnt wird aber die ganze Klasse. Schulklassen, die sich mit einer Postkarte anmelden, erhalten zur Begleitung vier Mal die beliebte SBN-Jugendzeitschrift «chumm mit».

Ist noch etwas unklar? Dann bestelle eine kleine Anleitung oder rufe uns an: SBN, Aktion Naturtagebuch, 4020 Basel, Tel. 061 312 39 87.

† Zum Gedenken

Aus der VSA Region SG/AR

Im Laufe des vergangenen Jahres 1990 sind aus unserer Vereinigung aus diesem Leben abberufen worden:

Mitte Mai wurde in Triboltingen Heinrich Haab von seiner langen Leidenszeit erlöst. Er litt an der Parkinsonschen Krankheit, verlor zudem weitgehend seine Sehkraft und musste sechs Jahre lang von seiner opferbereiten Frau gepflegt werden.

GRAUBA

Ihr Partner
Medizintechnische Produkte und
Spezialeinrichtungen

Votre partenaire
Produits médico-techniques
et équipements spéciaux

Der Verstorbene kam Ende 1902 in Ringwil zur Welt. Sein Vater war Aufseher in der dortigen Arbeitsanstalt und zog später mit seiner Familie nach Bitzi Mosnang, wo er als Anstaltsleiter einen anspruchsvollen Wirkungskreis übernahm. Im Jahr 1938 wurde er von seinem Sohn Heinrich abgelöst, der sich gut auf diese Aufgabe vorbereitet hatte und dieselbe 25 Jahre erfüllen konnte. Aber mitten im Leben verlor er seine liebe Gattin, fand dann als Witwer mit drei schulpflichtigen Kindern in Meta Ribi wieder eine gute Lebenspartnerin, die ihm noch zwei Kinder schenkte (Ein köstliches Gedichtbändchen im Schaffhauserdialekt über einige liebenswerte Bitzi-Kunden zeugt vom Humor und Warmherzigkeit, die ihr als Hausmutter eigen waren.)

Seit dem 1963 erfolgten Rücktritt wohnte das Ehepaar Haab in Triboltingen, wo es neben Metas Elternhaus, in dem heute die Familie ihrer Tochter wohnt, einen gefälligen Alterssitz bauen liess. Mit grosser Freude besorgte Heinrich den eigenen Rebberg und diente der Gemeinde etliche Jahre als nebenamtlicher Fürsorger. Schade, dass er das muntere Treiben seiner neun Enkelkinder nicht mehr bei voller Gesundheit geniessen konnte.

Am 21. Mai ist in Grabs nach kurzem Spitalaufenthalt Frau *Ida Gantenbein-Winkler* im Alter von 83 Jahren sanft entschlafen.

Ida Gantenbein wuchs in Schaffhausen auf, lernte in Paradies ihren Mann kennen, mit dem sie 1936 die Leitung des schönen Bürgerheims Sennwald übernahm. Erstaunlich schnell und gut hatte sie sich vom Stadträulein zu einer umsichtigen Hausmutter und tüchtigen Bäuerin entwickelt; denn während der strengen Kriegsjahre war ihr Gatte lange Zeit im Militärdienst.

Besonders glücklich war sie, als sie nach etlichen Jahren der Ehe noch Mutter eines Sohnes werden durfte.

Sie war Gründerin der Bäuerinnenvereinigung und des Krankenpflegevereins und führte im Bürgerheim gerne Bildungskurse verschiedener Art durch. Dem Lukashaus und dem Pflegeheim diente sie als erfahrenes Vorstandsmitglied.

Der Abschied vom Bürgerheim im Jahre 1977 fiel der damals siebzugjährigen, aber noch sehr aktiven Frau nicht leicht. Von Salez aus, wo das Ehepaar Gantenbein ein eigenes Haus bewohnte, besuchte sie noch eifrig die Proben des Gesangsvereins und die Senioren-Turnstunden.

Vor vier Jahren wurde sie zum erstenmal ernstlich krank; ihre Kräfte nahmen ab. Sie hat sich leider nicht mehr erholen können; so waren die letzten Jahre nur noch Mühsal und Plage. Während den letzten Lebenswochen wurde sie an ihrem einstigen Wirkungsort, wo sie vierzig Jahre gedient hatte, von der jetzigen Heimleitung mit Liebe gepflegt.

Über den Hinschied unserer weiteren Mitglieder, Hans Ammann und Hermann Widmer, hat das Fachblatt bereits berichtet.

Für jedes Glühen
gibt es ein Abkühlen, für
jede frühe Knospe
den drohenden Frost.

WASSILY KANDINSKY

Aus den Kantonen

In der Rubrik «Aus den Kantonen» werden Meldungen der Tagespresse ausgewertet, die das Schweizerische Heimwesen betreffen. Die Grundlage für diese Auswertung bildet der Presseauschnittsdienst «Argus». Die Rubrik wurde in dieser Nummer von Heidi Ruchti-Grau, freischaffende Journalistin, Luzern, redaktionell betreut.

Aufgefallen – aufgepickt!

Heimführung heute und morgen

Organisiert von der paritätischen Arbeitsgruppe der Heim- und Pflegedienstleitungen des Kantons Baselland fand in der Heimstätte Leuenberg eine Tagung zum Thema «Heimführung heute und morgen» statt. In seinem Einführungsreferat ging Ernst Itin (Arisdorf) auf aktuelle Fragen des modernen Managements von Alters- und Pflegeheimen ein. Der zunehmende Wandel der früheren Altersheime zu Pflegeheimen führt zu immer höheren Anforderungen an die Heimführung. Die fast ausnahmslos anwesenden Heimleitungen und Verantwortlichen der Pflegedienste widmeten sich anschliessend den komplexen Fragen moderner Heimstrukturen. Themen wie Personalbeschaffung, Förderung und Weiterbildung sowie Informationsfragen bildeten einen wichtigen Schwerpunkt der Tagung.

Konkrete Vorgehensweisen konnten erarbeitet werden. Eine vom Tagungsleiter anonym durchgeführte Umfrage bei den vertretenen Führungskräften hat übereinstimmend eine hohe gegenseitige Wertschätzung und Akzeptanz aufgezeigt. Die heutigen, in allen grösseren und kleineren Alters- und Pflegeheimen anzutreffende Aufgabenteilung zwischen Heimleitung und Pflegedienstleitung fand bei allen Teilnehmern durchwegs grosse Zustimmung. Ebenso einhellig wurde die Bedeutung eines intensiven interdisziplinär geführten Dialoges zur Bewältigung der sich stellenden Führungsaufgaben im Interesse der Betagten hervorgehoben («*Basler AZ*», Basel).

Aufmerksamer Bürger will Zahlen sehen

Die zurzeit noch fehlenden Betriebs- und Jahresrechnungen 1989 und 1990 der Chamer Stiftung Altersheim Büel sollen durch eine Delegation der gemeindlichen Rechnungsprüfungskommission (RPK) geprüft werden. Dies fordert Werner Furrer mit einer Motion vom Gemeinderat. Ferner sollen Betriebs- und Jahresrechnung inskünftig veröffentlicht werden.

Wie Furrer in seinem Vorstoss ausführt, konnten an der letzten «Gmeind» keine konkreten Angaben gemacht werden, ob beim Altersheim Büel ein Fehlbetrag aus vergangenen Jahren auszugleichen sei oder nicht. Dabei war zu erfahren, dass die Betriebs- und Jahresrechnungen von 1989 und 1990 noch gar nicht vorliegen. Deshalb möchte Furrer vom Gemeinderat erfahren, weshalb und wann es zur verspäteten Rechnungsablage kommt. Er möchte auch wissen, ob bekannt sei, dass die Stiftung Altersheim Büel Spenden und Vermächtnisse erhalten habe und ob man informiert sei, wie diese Mittel eingesetzt worden seien.

Damit Sicherheit bestehe, dass die Stiftung ein fristgerechtes und ordnungsgemässes Rechnungswesen führe und die anvertrauten Gelder auch für den Stiftungszweck ausgegeben wer-

den, gelte es die Betriebs- und Jahresrechnungen ab 1989 zu prüfen.

«Für den Bau und den Betrieb des Altersheimes hat die Gemeindeversammlung grosszügige Beiträge bewilligt. Dem interessierten Bürger ist die finanzielle Lage des Betriebes aber nicht bekannt» («*Luzerner Neuste Nachrichten*», Luzern).

Alterspolitik

Der Verband bernischer Alterseinrichtungen (VBA) hat in Belp eine Tagung zum Thema «Das Betagtenheim im Spannungsfeld bernischer Alterspolitik» durchgeführt. Gesundheits- und Fürsorgedirektor Hermann Fehr sprach über den Bericht «Alterspolitik 2005», der nun auf eine gute Weise in die Praxis umgesetzt werden müsse. Fehr entwickelte verschiedene Zukunftsvisionen, beispielsweise Wohngemeinschaften von alten und jungen Leuten, die zusammen wohnen und einander beistehen könnten. Solche Wohngemeinschaften funktionierten in Dänemark und in den Niederlanden. Also sollten sie wohl auch in der Schweiz nicht unmöglich sein («*Berner Rundschau*», Langenthal).

Resolution verabschiedet

Die Heime in der Innerschweiz müssen ihre Türen öffnen. Diese zentrale Forderung wurde am Kongress der Sektion Innerschweiz des Schweizerischen Verbandes der Krankenpflegerinnen und Krankenpfleger FA SRK in Luzern aufgestellt.

Das brisante Dreiecksverhältnis, die Beziehung «Betagte-Pflegende-Angehörige», seine Komplexität und die dazugehörigen Schwierigkeiten wurden an der Tagung in mehreren Referaten dargelegt. Zu Wort kamen neben den Pflegenden auch Angehörige. Beim Podiumsgespräch unter der Leitung von David Baer wurde folgendes Anliegen formuliert: «Me mues halt rede mitenand». Es nützte nichts, wenn die Pflegerin froh wäre, wenn die aufwendige Pflege der Blumen von einem der Angehörigen übernommen würde, die sowieso jeden Tag zu Besuch kämen. Es nützte auch nichts, wenn die Angehörigen denken, das Pflegepersonal wende für Blumenpflege nicht die nötige Sorgfalt auf.

Unter Dr. Hans-Peter Fisch, Chefarzt des Pflegezentrums Baar, wurde eine Resolution einstimmig verabschiedet. Sie verlangt eine seriöse Vorbereitung auf den Heimeintritt, Schuldgefühle sollen beseitigt werden. Offene Türen in den Heimen, im praktischen, wie im übertragenen Sinn. Vermehrt Bedürfnisse der Beziehungen zwischen Bewohner und Angehörigen berücksichtigen. Zur Offenheit der Heime gehört auch, regelmässig stattfindende Angehörigenabende zu organisieren. Weitere Forderungen sind: Die Wahrung von Selbstbestimmung und Privatsphäre der Heimbewohner, Einbett- statt Mehrbettzimmer, ganzheitliche Sterbebegleitung und Personalweiterbildung bezüglich Einbezug der Angehörigen («*Zuger Nachrichten*», Zug).

Aargau

Baden. Im Rahmen seiner Generalversammlung konnte der Kantonalverein Aargau der Pro Filia im Beisein einer grossen Gästeschar von befreundeten Vereinen und verwandten Institutionen im Hotel Zwysyghof die Eröffnung der renovierten Liegenschaft an der Altenburgstrasse 5 in Wettingen, bis jetzt bekannt unter dem Namen «Elisabethenheim», feiern. Unter dem neuen Namen «Haus Elisabeth» bietet die Pro Filia es jetzt als Wohnheim für junge und allein-stehende Frauen an («*Badener Tagblatt*», Baden).